

Verkaufssonntag kann stattfinden

Konstanz – Damit Händler einen verkaufsoffenen Sonntag ausrichten dürfen, braucht es einen Anlass, der von überregionaler Bedeutung ist. Dieser muss mehr Menschen ansprechen als das Händlerereignis. Bisher diente für den Verkaufssonntag im Frühjahr die Internationale Bodenseewoche vor dem Konstanzer Trichter als Magnet. Aber jetzt? Die Sportveranstaltung wurde von vier auf zwei Tage verkürzt, die Veranstalter organisieren keinen maritimen Markt und auch kein Rahmenprogramm, das sonst immer den Konstanzer Hafen belebte. Damit wäre eigentlich auch der Verkaufssonntag vom Tisch, wenn nicht die Marketing und Tourismus Konstanz GmbH (MTK) in die Bresche gesprungen wäre.

„Die Vorbereitungszeit war zu kurz“, erklärt Christoph Baur, Veranstaltungsleiter der Bodenseewoche. Zu Jahresbeginn sei schließlich nicht sicher gewesen, wie sich die Pandemie entwickle und ob eine derartige Veranstaltung überhaupt möglich sein würde. Kurzfristig hat das ehrenamtliche Team die Regatten für den 11. und 12. Juni aufgelegt. Mehr sei in der Kürze der Zeit nicht möglich gewesen, so Baur, der etwa 100 Regatta-Teilnehmer erwartet. Als reine Wassersportveranstaltung zieht die Bodenseewoche jedoch nicht genügend Publikum an, damit der Treffpunkt Konstanz gemeinsam mit der MTK die Genehmigung für einen Verkaufssonntag bekommt. Die MTK hat dann die Organisation für einen maritimen Genussmarkt am Sonntag, 12. Juni, auf der Hafensstraße übernommen, um damit die Internationale Bodenseewoche anzureichern und den überregional interessanten Anlass zu stiften. So können die Konstanzer Händler ihren Verkaufssonntag von 13 bis 18 Uhr starten. Am Ufer des Stadtparkes gibt es um 13 Uhr eine Wasserski-Show. Neben Stadtführungen ab 14.30 Uhr (Treffpunkt Kaiserbrunnen) sind auch alle drei historischen Stadttürme geöffnet, und um 14 Uhr gibt es eine Führung im Rosgartenmuseum. Auf dem Stephansplatz findet von 12 bis 20 Uhr ein Altstadt-Flohmarkt statt und es gibt weitere Aktionen.



Die Besucher kamen 2019 in Scharen zur Internationalen Bodenseewoche und dem verkaufsoffenen Sonntag nach Konstanz. ARCHIVBILD: AURELIA SCHERRER

Sie setzen auf Wärme des Bodensees

- Zwei Kommunen wollen Thermie-Werke bauen
- Energieversorgung soll unabhängiger werden
- Ähnliche Pläne gibt es bereits in der Schweiz



VON BENJAMIN SCHMIDT
benjamin.schmidt@suedkurier.de

Bodenseekreis – Geht es nach Ole Münder und Robert Scherer, werden zwei Seegemeinden bald zu Pionieren. Die Bürgermeister von Langenargen und Meersburg wollen ihre Orte unabhängiger machen vom russischen Gas – aber auch von Saudi-Arabien, Kuwait oder den USA. Rein technisch betrachtet, ist der Weg bereits vorgegeben: Der Schlüssel für mehr Autarkie liegt im Prinzip der Seewärme, auch Seethermie genannt. Dabei wird aus 20 bis 50 Metern Tiefe Bodenseewasser abgepumpt, das ganzjährig zwischen vier und zehn Grad Celsius warm ist. Dank Wärmetauschern lässt sich das Wasser im Sommer zur Kühlung nutzen, im Winter – noch etwas mit Strom aufgewärmt – zum Heizen.

Erste Überlegungen

Sowohl in Langenargen als auch in Meersburg haben sich die Verantwortlichen schon mit dem Prinzip befasst. Langenargen interessierte sich erstmals 2016 für diese Angelegenheit, Meersburg laut Bürgermeister Scherer im Folgejahr. Doch angesichts damals sehr niedriger Energiepreise – und auch wegen der Pandemie – blieben die Konzepte größtenteils in den Anfängen stecken. Meersburg ließ zwar 2021 eine Potenzial-Analyse erstellen, sprich darüber, in welchem Umfang die Seethermie in der Gemeinde genutzt werden kann. Nun aber steht die Idee unter ganz anderen Vorzeichen. Hintergrund sind der Ukraine-Krieg und die Energiekosten. Langenargens Bürgermeister Ole Münder: „Seit drei Monaten wird mit einem ganz anderen Impetus über das Thema diskutiert.“

Seewärme statt Solarpanels?

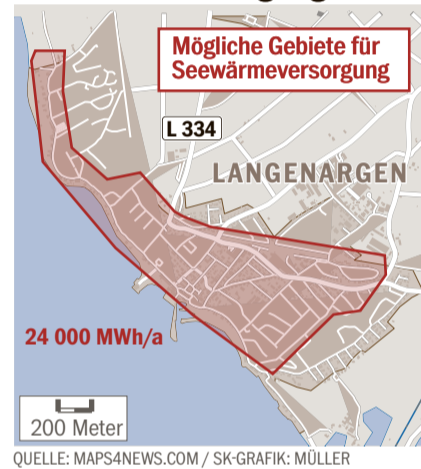
Ähnlich sieht es Robert Scherer aus Meersburg. „Ich sehe darin ein Prinzip, für das wir die Menschen unserer Kommune begeistern können.“ Solarpanels an den historischen Gebäuden seiner Altstadt sieht er da schon kritischer. „Man muss die Leute mitnehmen bei Veränderungen.“ Das gehe mit Seewärme leichter als mit dunklen Platten auf historischer Bausubstanz.

Da sie ähnliche Ziele verfolgen, haben sich die beiden parteilosen Bürgermeister zusammengefunden und wollen nun bei der Organisation ihrer Vorhaben kooperieren: Mit erstem Erfolg, wie es scheint. Zum Austausch in Langenargen kamen jüngst Andre Baumann (Grüne), Staatssekretär im Umweltministerium des Landes, sowie der Landtagsabgeordnete Martin



Gemeinsam wollen sie die Region unabhängig machen von Gas und Wärme aus dem Ausland (von links): Markus Stark, Ortsbauernmeister von Langenargen; Robert Scherer, Bürgermeister von Meersburg; Andre Baumann, Staatssekretär im Umweltministerium; Martin Hahn, Landtagsabgeordneter; Ole Münder, Bürgermeister von Langenargen; Claus Hartmann, Sanierungsmanager von Langenargen. BILD: BENJAMIN SCHMIDT

Nahwärmeversorgung

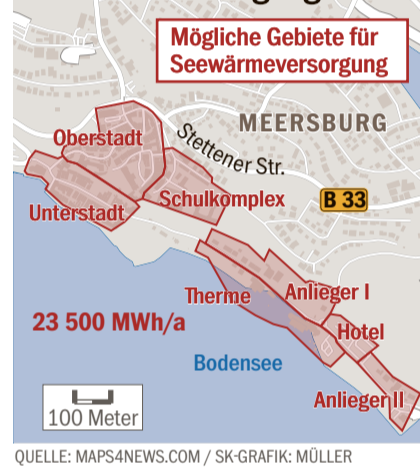


QUELLE: MAPS4NEWS.COM / SK-GRAFIK: MÜLLER

Hahn (Grüne). Thema des Gesprächs: Wie kommen die kleinen Kommunen an ausreichend Mittel, um ihr Vorhaben zu realisieren? Denn eines ist klar: Alleine tragen können sie die Kosten eines solchen Ausbaus nicht.

Ole Münder rechnet vor: „Um 400 Anschlüsse für Haushalte zu schaffen, brauchen wir geschätzt zehn Millionen Euro.“ Die Marke von 400 bräuchte es in etwa, damit sich laut Münder die Investition rechnet. Doch zehn Millionen Euro sind viel Geld. Zum Vergleich: Der Jahreshaushalt der Gemeinde beträgt gut 27 Millionen Euro. Anvisiert ist derzeit sogar, dass im Endausbau etwa 800 Haushalte angeschlossen werden könnten: 24 000 Megawattstunden (MWh) soll die Anlage pro Jahr der-einst liefern. 5300 Haushalte hat Langenargen. Ähnlich kalkuliert Meersburg. In der Machbarkeitsstudie aus dem Jahr 2021 beträgt die Energiemenge im größtmöglichen Ausbau-Szenario 23 500 Megawattstunden, wobei den größten Energiebedarf die Therme mit 2800 Megawattstunden jährlich hätte. Wie viele Anschlüsse letztlich geschaf-

Nahwärmeversorgung



QUELLE: MAPS4NEWS.COM / SK-GRAFIK: MÜLLER

fen werden, ist laut Bürgermeister Scherer noch nicht entschieden.

Doch nicht nur der Umfang der Ausbauten ist unklar. Auch auf der Kostenseite könnte es Veränderungen geben. Angesichts steigender Preise für Baumaterial könnten die Investitionssummen steigen. Allerdings, da sind sich beide Bürgermeister sicher, rechnen sich die Anlagen im Laufe der Zeit. Auch von anderer Seite könnte es noch Schwierigkeiten geben: Die Quagga-muschel, die inzwischen im Bodensee heimisch ist, könnte den Betrieb solcher Anlagen erschweren. Sie besetzt technisches Gerät im Wasser, erschwert dessen Betrieb.

Mit ihrem Ziel, die Wärmeversorgung regional zu schaffen, befinden sich die Kommunen auf Linie mit der Landespolitik. „Wir haben uns lange auf dem russischen Bärenfell ausgeruht“, so Staatssekretär Andre Baumann. „Das Fell ist jetzt weg.“ Zudem wolle Baden-Württemberg bis 2040 klimaneutral werden. Der Landtagsabgeordnete Martin Hahn ergänzte: „Gut 40 Prozent des Energieverbrauchs in der Region

entfallen auf Wärme und Kühlung.“ Hahns Angabe deckt sich mit denen des Bundesumweltministeriums.

Finanzierungszusage fehlt bislang

Ist die Finanzierung also bereits gesichert? Ganz so einfach ist es nicht. Ein Bundesprogramm zur Förderung effizienter Wärmenetze stehe kurz vor seiner Auflage, betonte der Staatssekretär. „Man wartet nur noch auf die Freigabe aus Brüssel.“ Die Bürgermeister erhoffen sich eine Förderquote von 40 Prozent. Das wäre zwar ein erster wichtiger Baustein, allerdings würden sie weitere finanzielle Hilfen benötigen. Auch hier signalisierte der Staatssekretär Unterstützung, ohne konkret zu werden. Ob mit finanziellen Mitteln aus dem Landeshaushalt zu rechnen ist, das ist derzeit noch offen. Bis das Förderprogramm des Bundes offiziell aufgelegt ist, wollen beide Bürgermeister so gut wie möglich vorbereitet sein.

Schlüssige Konzepte vorlegen

Deswegen führen sie Gespräche mit potenziellen Unternehmen, die als Partner beim Bau der Seewärme-Werke fungieren könnten. Offiziell ist noch nichts. Robert Scherer: „Wir sind beide gerade dabei, schlüssige Konzepte zu erarbeiten, um unseren Gemeinderäten seriöse und verlässliche Pläne präsentieren zu können.“ Amtskollege Münder ergänzt: „Wir überzeugen andere nur, wenn das alles Hand und Fuß hat.“

Wann, an welchen Standorten genau, und ob es also etwas wird mit der Seewärme in Langenargen und in Meersburg, ist noch offen. Klar ist, dass die Kommunen nicht die Einzigen sind, die sich das Prinzip zunutze machen wollen. Eine Studie des Kantons Thurgau bestätigte 2021 die Wirksamkeit des Ansatzes. Der Schweizer Kanton will bis zu fünf Seethermie-Kraftwerke am Bodensee bauen.

Landratsamt warnt vor Afrikanischer Schweinepest

Nach einem Ausbruch im Landkreis Emmendingen herrscht erhöhte Wachsamkeit. Für betroffene Tiere endet die Seuche tödlich

Bodenseekreis – Durch den Ausbruch der Afrikanischen Schweinepest in einem Hausschweinbestand im Landkreis Emmendingen hat sich die Gefährdungslage im Bodenseekreis nach Einschätzung des Veterinäramtes zwar nicht verändert. Dennoch weist das Landratsamt anlässlich der anstehenden Urlaubs- und Reisezeit auf das hohe Risiko der Verschleppung durch den Menschen hin. Denn die Seuche wird per Sprunginfektion übertragen.

In mehreren osteuropäischen Ländern grassiert die Afrikanische Schweinepest seit Längerem. Immer wieder sei



Die Afrikanische Schweinepest verbreitet sich per Sprunginfektion in Baden-Württemberg. Für Menschen ist die Seuche harmlos – auch wenn sie Überträger sein können. Für Wildschweine ist die Krankheit hingegen lebensgefährlich. SYMBOLBILD: LINO MIRGELER/DPA

es in den zurückliegenden Jahren zu den sogenannten Sprunginfektionen gekommen. Dabei werde der Krankheitserreger durch menschlichen Handeln weiterverbreitet. „Nun ist auch Baden-Württemberg auf diesem Aus-

breitungsweg vom Tierseuchenge-schehen betroffen“, teilt das Landratsamt mit. Die Gefahr eines Eintrags des Krankheitserregers in die Bodensee-region, auch über hunderte Kilometer hinweg, sei real.

Bei der Krankheit handelt es sich um eine reine Tierseuche. Das heißt, sie ist für den Menschen trotz Übertragung ungefährlich. Für die betroffenen Haus- oder Wildschweine endet die Infektion aber tödlich und führe zu erheblichen wirtschaftlichen Schäden für die schweinehaltenden Betriebe, informiert das Landratsamt.

Dazu rät die Behörde:

- Die Infektionsgefahr über Speiseabfälle ist den Behörden zufolge sehr hoch. Menschen sollten daher darauf achten, bei der Rückreise aus betroffenen Regionen Speiseabfälle, insbesondere Fleisch- oder Wurstwaren, so entsorgen, dass Haus- und Wildschweine keinen Kontakt dazu haben können.
- Wer in betroffenen Regionen Kontakt mit Schweinen oder Wildschweinen

hatten – etwa beim Urlaub auf dem Bauernhof, beim Besuch von Tiergehegen oder als jagdberechtigte Person – soll darauf achten, nur mit gut gereinigter Kleidung sowie Schuhwerk in den Wald oder in Schweinehaltungen gehen.

➤ Jedes verendet aufgefundene Wildschwein sollte dem Veterinäramt gemeldet werden, sodass eine Probenentnahme zur Untersuchung auf die Afrikanische Schweinepest erfolgen kann. Erfahrungen in Belgien und Tschechien haben dem Landratsamt zufolge gezeigt, dass eine erfolgreiche Bekämpfung nur möglich ist, wenn die Seuche möglichst frühzeitig entdeckt wird.

Für Fragen steht das Veterinäramt im Landratsamt Bodenseekreis zur Verfügung, E-Mail vet@bodenseekreis.de, Telefon 0 75 41 2 04 51 77.